

Das Kloster – Insel der Einkehr oder schrecklicher Ort?

**Fernsehgewalt und journalistische Verantwortung
Kloster Lüne 22. und 23. Oktober 2010**

Die Klosterkammer unterhält und unterstützt nicht nur fünfzehn ununterbrochen belebte evangelische Damenklöster und –stifte in denen heute über hundert Konventualinnen und Kapitularinnen leben. Sie hat auch vierzehn weitere ehemalige, in der Reformation oder Säkularisation aufgelöste Klosteranlagen in ihrem Eigentum und ihrer Verantwortung, wovon zwei in den letzten Jahrzehnten wieder zu Orten geistlichen Lebens – diesmal vor allem für Männer - geworden sind.

Diese Klöster und Klosteranlagen gehören zum historischen Gütererbe unseres Landes und sind beeindruckende Zeugnisse historischer lebendiger Frömmigkeit und Baukunst und von großer kultureller, ästhetischer

und religiöser Anziehungskraft. Wahrscheinlich hat mir deswegen Dr. Hestermann dieses sperrige Thema zum Auftakt, zur Einstimmung in Ihre Tagung gegeben: „Das Kloster – Insel der Einkehr oder Ort des Schreckens?“

Die Mehrzahl der Klöster im Bereich der Klosterkammer sind Orte, an denen die abendländisch-christliche Kultur nicht bloß museal bewahrt, sondern alltäglich von Frauen be- und gelebt wird. Sie sind Orte, an denen es Frauen ermöglicht wird, in unterschiedlichen Gemeinschaftsformen ihr Leben individuell zu gestalten und gleichzeitig eine verbindliche Rahmung dieses Lebens zu erfahren. Sie sind Orte, an denen Frauen die Kraft des christlichen Glaubens und der geschichtlichen Überlieferung intensiv erfahren und sich gleichzeitig nachhaltig für unsere Gesellschaft engagieren, indem sie diese Erfahrung weitergeben – sei es bei Führungen durch die wunderbaren Klosteranlagen mit ihren unzähligen Schätzen, sei es im Rahmen von Klosterabenden zu den verschiedensten Themen oder mit ihren Einladungen zu Tagen der Stille und zu Seminaren oder – wie heute - mit ihrer Gastfreundschaft für Menschen, die einen geschützten Ort zum gemeinsamen Nachdenken suchen.

Ich könnte Ihnen stundenlang zum Thema ‚Kloster‘ und seiner Geschichte und Verwobenheit mit der Klosterkammer erzählen. Und muss doch gleichzeitig gestehen,

dass ich angesichts der außerordentlichen Bedeutungs-
vielfalt, die sich mit dem Begriff ‚Kloster‘ verbindet, an
meine Grenzen komme: Denn was ‚Kloster‘ heißen kann
und soll, geht weit über das hinaus, was ich für den Ver-
waltungsbereich der Klosterkammer Hannover zu über-
schauen und zu formulieren vermag.

Deshalb möchte ich Ihnen heute nur einige Gedanken-
splitter vortragen, die sich aus meinen Erfahrungen, aus
der theoretischen Beschäftigung mit der Thematik und
aus der Reflexion der bald sieben Jahre meiner Amtszeit
ergeben:

Die besondere Atmosphäre klösterlicher Orte resultiert
vor allen Dingen aus ihrer Abgeschlossenheit und Tren-
nung von der Welt: darauf verweist die lateinische Wur-
zel „claustrum“ - „abgeschlossen“.

Diese Abgeschlossenheit ist für die Mönchsväter in der
ägyptischen Wüste, später für Benedikt von Nursia und
für die Generationen nach ihm die Voraussetzung für
das, was Benedikt als Begründer des abendländischen
Mönchtums in seiner Regel als die Quintessenz des
Mönchtums versteht: nämlich Gott zu dienen und sich
dabei von nichts ablenken zu lassen. Ein Sinnspruch der
zisterziensischen Tradition fasst diesen Gedanken in ei-
nem lateinischen Wortspiel zusammen:

„Beata solitudo, sola beatitudo“ – „Selige Einsamkeit, einzige Seligkeit“.

Diese geradezu archetypische religiöse Bedeutung des Themas ‚Klosters‘, die sich auch in anderen Religionen wie etwa dem Buddhismus in vergleichbarer Weise finden lässt, die außerordentliche und unvergleichbare Architektur und Ausstattung der Klosteranlage und das jahrhundertealte Lebenszeugnis unzähliger Frauen oder Männer, die diese Orte mit Leben erfüllten, haben zu einer außerordentlich hohen Aufladung des Begriffs geführt und das ‚Kloster‘ zu einer Projektionsfläche für Gedanken und Sehnsüchte - aber auch für Ängste gemacht, die nicht nur das religiöse, sondern auch das ganz-menschliche Dasein betreffen.

So steht neben der positiven Assoziation Kloster als Ort von Gottsuche und Gottesdienst, von Stille und Frieden, der Einkehr und Vervollkommnung die Vermutung oder Ahnung vom Kloster als Ort der Heimlichkeiten und Grausamkeiten, die sich hinter hohen Mauern, im Dämmerlicht menschenleerer Kreuzgänge, in verlassenem Turmstuben oder in einer Ecke des Kräutergartens ereignen.

Nicht erst Umberto Eco beschreibt das Kloster in seinem Roman „Der Name der Rose“ als einen Ort von Verbre-

chen und Gewalt. Schon in Giovanni Boccaccios „Decamerone“ - entstanden Mitte des 14. Jahrhunderts - sind Mönche nicht selten verschlagene Gesellen und Klöster Orte, an denen Geheimniskrämerei, oft auch sexuell konnotierte Gewalt eine Rolle spielen. Die „gothic novel“ des 19. Jahrhunderts findet ihre Schauplätze in abgelegenen oder verfallenen Abteien und der deutsche Romantiker E.T.A. Hoffmann fügt sich in diese Reihe, wenn er in seinen „Elixieren des Teufels“ den Mönch Medardus zur Hauptfigur und dessen Heimatkloster zum Ort macht, an dem sich der Protagonist in diabolische Verstrickungen hinein begibt.

Und auch wenn es sich hier eher um triviale Belletristik handelt, so sei doch der Hinweis auf die Hamburger Autorin Petra Oelker gestattet, die in den vergangenen Jahren mit „Klosterwald“ und „Die kleine Madonna“ zwei Kriminalromane veröffentlicht hat, in denen ein fiktives siebtes Heidekloster „Möldenburg“, das durchaus Züge real existierender Häuser aufnimmt, zum Schauplatz von Kapitalverbrechen und deren Aufklärung durch die ebenfalls fiktive, aber nicht frei erfundene Äbtissin Felicitas Stern wird.

Leider ist die Verbindung von ‚Kloster‘ und ‚Gewalt‘ nicht nur literarisch. Die Enthüllungen der letzten Monate haben auf tragische Weise gezeigt, wie furchtbar real auch

diese negative Seite des Klosters ist, wie junge Menschen, die sich in die Obhut dieser Orte vermeintlicher Ruhe, Verlässlichkeit und Geborgenheit begeben haben, Gewalt und Missbrauch erleben mussten. Und es ist kaum vorstellbar, dass solche Fälle sich nur in den vergangenen fünfzig Jahren zugetragen haben.

Zweifellos können aber wir feststellen, dass in den Klöstern „nur“ das, was auch an anderen Orten, mitten unter uns geschieht – aber: dass es im Kloster geschieht ist in der Wahrnehmung ungleich schlimmer, weil Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinanderklaffen und weil sich zugleich Projektionen und Ahnungen bewahrheiten.

So ist das Kloster eben nicht nur ein idealer, sondern auch ein realer Ort, abgeschieden, dem Außerweltlichen und Transzendenten zugewandt und gleichzeitig Teil der Welt und ihrer Verstrickungen.

Gewalt – institutionelle, strukturelle und personale – gehört als dunkle Seite zum weiten Begriff des Klosters so wie sie zum menschlichen Dasein gehört und auch zur Wirklichkeit des christlichen Glaubens:

Altes und Neues Testament sind voll von Geschichten erlittener und ausgeübter Gewalt: vom Brudermord des Kain an Abel über Israels Auszug aus Ägypten, als das Heer der verfolgten Ägypter im Roten Meer ertrinkt bis

zum Tod jedes Menschen, der für Versöhnung und Veränderung stand und der auf Grund eines Begehrens des Volkes gekreuzigt wurde.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle einen Exkurs vom Kloster in die Welt:

Seit seiner Gründung 1995 bis vor wenigen Wochen war ich die Vorsitzende des Landespräventionsrates Niedersachsen – einer Institution, die seinerzeit die Landesregierung eingesetzt hat mit der Aufgabe,

- die Entstehung von Kriminalität / Gewalt zu analysieren
- präventive Maßnahmen zur Vermeidung von Kriminalität / Gewalt zu entwickeln bzw. vorhandene Maßnahmen zu überprüfen
- mögliche Maßnahmen zur Stärkung des Sicherheitsgefühls der Menschen zu definieren.
- Kommunen und Landesregierung gleichermaßen zu beraten.

In all den Jahren hat uns – neben der ganz konkreten und praktischen Arbeit in und mit vielen Projekten und Maßnahmen – immer wieder die Wahrnehmung beschäftigt, dass die Angst der Menschen oft mehr in der virtuellen Welt der Bilder als in der tatsächlich erlebten

Welt begründet ist und dass diese Angst die Menschen verunsichert und schwächt.

Ebenso beschäftigt hat uns das Beispiel von Orlando, dem Bürgermeister von Palermo, für den Kultur - d.h. Schönheit, Lebensfreude und Kommunikation – das Mittel der Wahl war, Begegnungen zu provozieren, Beziehungen zu gestalten, Nähe zu fördern und Distanz zuzulassen. Damit hat er das System geöffnet und den Menschen Mut gemacht zum Leben und zum Widerstand und er hatte damit großen Erfolg: Die Morde in seiner Stadt sind zu seiner Zeit von 100 auf 10 gesunken.

Wir sind bei unserer Arbeit und unserem Nachdenken davon ausgegangen, dass Aggression – dessen sprachliche Wurzel das lateinische „aggređi“ ist, was heißt „herangehen“, „sich nähern“, „auf jemanden zugehen“ und schließlich „sich zeigen“, dass Aggression die Voraussetzung ist für Zuwendung und für Selbstbehauptung, dass sie die Möglichkeit gibt, an Grenzen heranzugehen nicht aber zwingt, sie zu überschreiten, dass sie die Kraft, gibt Position zu beziehen und auf Neues zuzugehen, nicht aber Fremdes zu vernichten.

So ist - innerhalb eines positiven Verhaltensrepertoires und mit der Kultivierung dieser Kraft - Aggression eine konstruktive Fähigkeit – im Sinne Martin Bubers die „Liebestat“.

Zur „Gewalttat“ wird Aggression, wenn der konstruktive, kreative, kultivierte Umgang, wenn die Beherrschung nicht gelingt, wenn Liebe, Zugewandtheit und Wertschätzung fehlen.

Wie sehr diese Kultivierung misslingen kann, wissen gerade wir Deutschen aufgrund unserer historischen Erfahrungen nur zu gut.

So haben wir Prävention immer auch verstanden als eine Haltung, als die Bereitschaft und Fähigkeit, Menschen wahrzunehmen und wertzuschätzen, Respekt für unterschiedliche Sichtweisen und Fachlichkeiten zu entwickeln; wir haben sie verstanden als einen Beitrag zum inneren Frieden und letztlich als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die uns alle angeht: nämlich hinzusehen, den Schwachen zu schützen, den Starken zu stärken, der Gier nach schlechten Nachrichten entgegenzutreten und Verantwortung zu übernehmen.

Zweifellos haben die Medien und die Medienschaffenden hierzu eine spezifische Wahrnehmung und Sichtweise und eine besondere Verantwortung – deshalb die Einladung der Klosterkammer an Sie nach Lüneburg, ins Kloster Lüne, deshalb die Unterstützung der Arbeit von Dr. Hestermann zum Thema „Fernsehgewalt und journalistische Verantwortung“.

Anrede,

Ich freue mich sehr, dass Sie dieser Einladung ins Kloster so zahlreich gefolgt sind.

An dieser Stelle für diese Tagung heißt Kloster für mich auch: ein geschützter Raum für eine offene von Vertrauen getragene, von außen weder beobachtete noch gestörte Diskussion, ein unterstützender Ort für Menschen, die – so vermute ich – durchaus Konkurrenten sind, sein können oder sein müssen.

Solch geschützte Räume zu schaffen und Raum zu geben für die Erörterung grundsätzlicher Fragen und die Suche nach geeigneten Antworten kosten Zeit und Geld.

Sie bringen Ihre Zeit mit und die Bereitschaft für den Diskurs;

die Frauen, die hier leben geben ihre Zeit und Kraft, um die klösterliche Tradition lebendig zu halten und in unsere Zeit zu führen und

die Klosterkammer gibt den Rahmen und das erforderliche Geld, damit beides möglich ist.

Die Klosterkammer erfüllt damit den Auftrag, den Georg IV. uns mit der Gründung der Kammer aufgetragen hat, nämlich nicht nur das Vermögen der Stiftung auf alle Zeit getrennt vom Staat zu verwalten und zu mehren, sondern auch und vor allem, die Erträge für die „Befriedi-

gung der geistlichen Bedürfnisse der Untertanen nach den Erfordernissen der Zeit“ zu verwenden.

Die Klöster, der Kern unserer Stiftung, haben in ihrer vielhundertjährigen Tradition viel erlebt – auch Gewalt von außen und innen –

Dennoch - oder vielleicht auch gerade deshalb - sind sie kraftvolle Orte. Ihre Abgeschlossenheit stärkt und ihre Zugewandtheit ermutigt. Das möchten wir Ihnen für die zwei Tage hier geben.

Der mittelalterliche Ritus der Kirchweihe, der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch bei der Weihe der Klosterkirche Lüne Verwendung fand, beginnt mit dem lateinischen Introitus „Terribilis est locus ist“ – „Schrecklich ist dieser Ort“.

Möge dieser Ort, zu dem der Schrecken ebenso gehört wie die Versöhnung damit und Befreiung davon, möge dieser Ort Sie anregen und inspirieren, möge er Sie ermutigen und zu einer offenen Auseinandersetzung um Ihre Aufgabe und Ihre Verantwortung angesichts der vielfältigen Gewalt in der Welt uns unserer Gesellschaft.